

trichterförmig, manchmal gefüllt; der Kelch einblättrig, fünfeckig, fünfzählig und bauchig. Die fünf Staubfäden stellen Pfriemen vor und die Griffel einen Faden. Der Stechapfel ist fast eirund, zweifächrig, vierschälig, erst grün gestachelt; die in ihm enthaltenen Saamenkörner sind schwarz, flach und ohne Gewürzgeschmack. Die ganze Pflanze schwitzt eine flebrige Feuchtigkeit aus.

Das Gift dieser Pflanze ist ein tollmachendes, und deshalb höchst gefährliches Gift. Alle Theile derselben sind gleich giftig; am meisten ist es jedoch der Saame.

Ein Kind von anderthalb Jahren hatte mit Stechapfelsaamen gespielt und von demselben verschluckt. Sechs Stunden darnach starb es. Es war nach dem Genuße des Saamens so steif geworden, daß man an ihm weder Arm noch Fuß bewegen konnte. Endlich ließ die Steifigkeit allmählig nach, und es erfolgte ein Erbrechen von einigen Körnern. Die Mutter gab ihm warme Milch zu trinken, worauf es sich erbrach, ruhig ward und zu schlafen schien. In der Nacht röchelte es, ein blutiger Schaum legte sich vor den Mund, das Gesicht überzog sich mit einer schwarzblauen Farbe und es starb gleich darauf ohne alle Zuckungen. Der Unterleib war aufgetrieben und voll brauner Streifen, das Gedärm aufgeblähet und man fand in der Höhle des Unterleibes viel ausgetretenes gelbes Wasser. Magen und Gedärme trugen keine Spur von Entzündung an sich; aber Leber, Lunge und Milz hatten braune Streifen. Das Herz war welk, und das darin enthaltene Blut war flüßig, aufgelöst und dünn. Das war